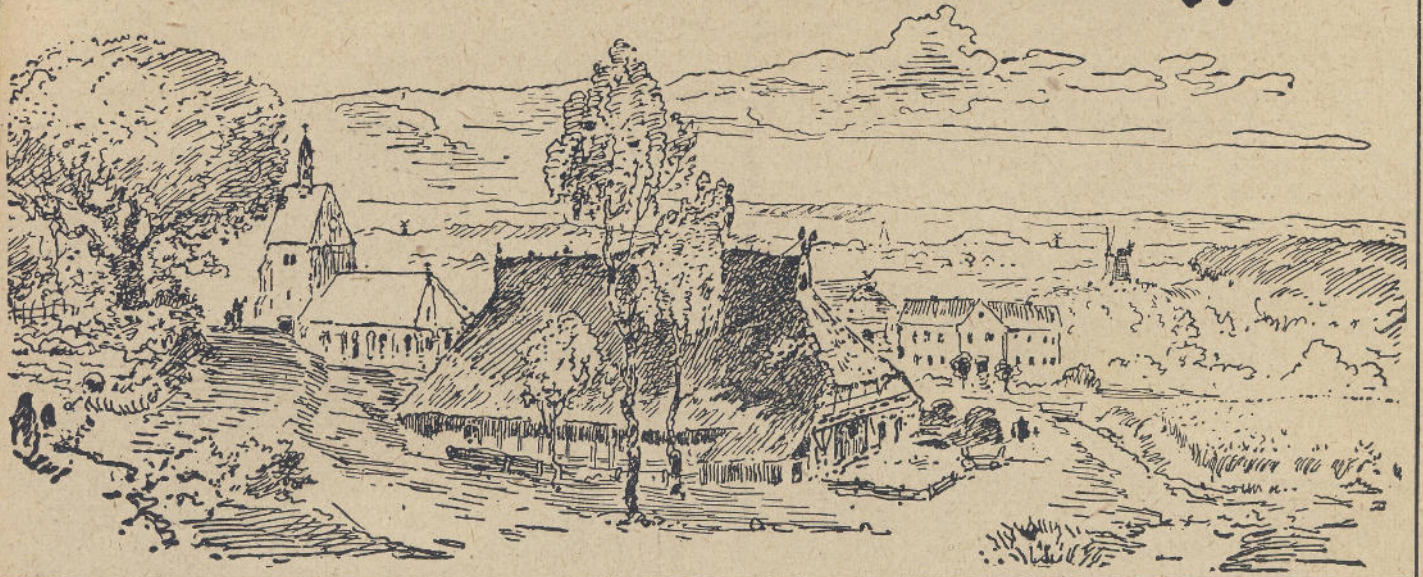


# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

11. Jahrgang.

Oktober 1916.

Nummer 10.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 S für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1 Mk. Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

## Ein Lied in schwerer Not.

(Frei nach Psalm 120).

Ich rief zum Herrn in meiner Not:  
Erbarm dich, lieber Herr Gott!  
Viel Lügenmäuler öffnen sich  
In Schmach und Schande über mich.

Das Schwert, das blut'ge Wunden haut,  
Der Brand im dürrn Heidekraut,  
Sie bringen Unheil wohl genug,  
Doch schlimmer wüten Lug und Trug.

Weh mir, daß Gott mich rief zum Streit  
Mit heibischer Verlogenheit!  
Weh mir, es steht mein Pilgerzelt  
Zumitten einer falschen Welt!

Mir gibt sie schuld des Krieges Last.  
Sie, die doch selbst den Frieden haßt.  
Du aber, Gott, du richtest recht.  
Es schreit zu dir dein armer Knecht:

Du kennst, Herr, meine schwere Not.  
Erbarm dich, lieber Herr Gott! Sch. in Bl.

## Die Predigt der Garben.

Zum Erntedankfest.

Der heiße Erntetag war vorüber, eine schöne Sommernacht breitete sich über die schweigenden Gefilde. Da richtete sich eine Garbe auf und rief über den Acker hin: „Lasset uns dem Herrn ein

Erntedankfest halten unter dem stillen Nachthimmel!“ — Und alle Garben richteten sich auf, und von ihrem Rauschen erwachten die Lerchen und die Wachteln, die auf den Stoppeln umher schlummerten.

Die erste Garbe begann ihre Predigt: „Bringet her dem Herrn Ehre und Preis! Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Er läßt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute; er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Aller Augen warten auf ihn, und er gibt ihnen Speise und Trank zu seiner Zeit. Jahrtausende sind über die Erde gegangen, und jedes Jahr hat Ernten gesammelt und Speisen bereitet. Immer noch deckte der Herr seinen Tisch, und Millionen werden gesättigt. Seine Güte ist alle Morgen neu. Bringet her dem Herrn Ehre und Preis!“

Da stimmte der Chor der Lerchen ein Danklied an. Und eine andere Garbe redete: „An Gottes Segen ist alles gelegen! Der Landmann rühret seine tätige Hand, pflügt den Acker und streuet Körner in seine Furchen; aber vom Herrn kommt das Gedeihen. Viele kalten Nächte und heiße Sommertage liegen zwischen dem Säen und Ernten. Menschenhand kann die Regenwolken nicht herbeiführen, noch den Hagel abwehren. Der Herr behütet das Körnlein im Schoße der Erde, behütet die grünernde Saat und die reifende Aehre. Fürchtet



euch nicht! Er war mit uns. An Gottes Segen ist alles gelegen!"

Nun nahm die dritte Garbe das Wort: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten! Mit schwerem Herzen ging ein Sohn aus zu säen. Ach, der Vater war gestorben, und daheim weinte die verlassene Mutter; denn die harten Gläubiger hatten die Scheuern geleert. Ein mitleidiger Nachbar lieb ihm den Samen; die Tränen fielen mit den Körnern in die Furchen. Nun erntet er hundertfältig, denn der Herr hat seine Ernte gesegnet. Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten; sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen und bringen ihre Garben!"

Danach fuhr die vierte fort zu reden: „Wohltun und mitzuteilen vergeßet nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl! Könnten wir das hineinrufen in die Häuser der Reichen, die ihre Scheuern jetzt füllen! Könnten wir's dem hartherzigen Manne zurufen, der gestern den armen Lehrenleser von seinem Acker trieb! — Wen der Herr gesegnet hat, der soll auch seine milde Hand austun, daß er gleiche dem redlichen Boas, der an der frommen Ruth Barmherzigkeit übte. Wohltun und mitzuteilen vergeßet nicht!" — Und die Wachteln riefen laut hinüber ins Dorf, als wollten sie die schlafenden Herzen aufwecken. — Und also redete die fünfte Garbe: „Und was der Mensch säet, das wird er auch ernten im Segen. Was wundert ihr euch, daß Unkraut unter dem Weizen steht! Hättet ihr den Samen gesiebt, ehe ihr ihn austreutet! — Wer Unkraut säet, wird Mühe ernten; wer aber auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten. Was der Mensch säet, das wird er ernten!"

Und alle Garben umher neigten sich und sprachen: „Amen, Amen!"

Klaus Harms.

## Geld.

\*

Geld mögen wir alle gern leiden. Warum auch nicht? Es gehört mit zum täglichen Brote und steht darum auch in Dr. Luthers Erklärung zur 4. Vaterunserbitte. Es ist eine Gottesgabe für die wir dankbar sein sollen, eine Gottesgabe, die freilich genau so wie alle übrigen gemißbraucht wird, z. B. durch Geiz oder Verschwendung. Wer sein Herz dran hängt, ist ein Götzendiener. Aber davon will ich heute nicht reden. Ueber das Geld selber, über Metall- und Papiergeld möchte ich allerlei plaudern: ich will auch ausnahmsweise nicht „auf den Busch kloppen“, also daß ihr nun schleunigst in die Tasche greifen müßt; nein, wirklich ohne alle Nebenabsichten schreibe ich. Bloß die dickgedruckten Schlüsselworte bitte ich dringend zu beachten und zu befolgen; aber das tut nicht weh!

Seit uralten Zeiten prägen die Menschen Münzen aus mehr oder minder wertvollen Metallen. Fast alle Silber- und Goldmünzen sind legiert, das heißt: es ist der eigentlichen Hauptmasse der Münze ein minderwertiges Metall beigemischt, wodurch seine Haltbarkeit erhöht wird. Würde man

unsere Markstücke aus ganz reinem Silber prägen, so würden sie so weich sein, daß man sie biegen könnte. Nun aber ist durch Staatsgesetz bestimmt, daß zu 900 Teilen Silber 100 Teile Kupfer hinzugenommen werden. Genau so verhält es sich mit den 10- und 20 Markstücken. Unsere Nickel-, Kupfer- und die neuerdings geprägten Eisenmünzen dagegen zeigen das reine Metall ohne Zusatz. Das ganze Gewicht einer Münze nennt man Schrot, das darin enthaltene reine Gold oder Silber nennt man Korn. Bekanntlich bezeichnet man besonders tüchtige, brauchbare charaktervolle Leute als „Leute von echtem Schrot und Korn“. Nach unserem gegenwärtigen Münzgesetze werden aus einem Pfund (= 500 g) feinem Golde 139½ 10 Markstücke oder 69¾ 20 Markstücke geprägt.

Unsere Goldstücke sind sämtlich flache kreisrunde Scheiben. Das war nicht immer der Fall. Die alten Spartaner hatten stabförmiges Geld, ja es hat auch kugelförmige Münzen gegeben mit aufgedrucktem Wertstempel. Eine alte böhmische Münze hatte sogar die Gestalt eines Pfännchens (kleiner Pfanne); und davon soll der Pfennig seinen Namen erhalten haben. Andere freilich meinen, das Wort stände im Zusammenhang mit Pfand, sodaß also die Münze etwas bezeichnete, das man einem andern zum Pfande gibt.

Wertvollere Goldstücke sind gewöhnlich am Rande gerippt oder mit Umschriften versehen, z. B. „Gott mit uns“ oder »Nec aspera terrent« oder „Gott segne Sachsen“. Diese Ausgestaltung des Münzenrandes hat den Zweck zu verhüten, daß etwas vom Goldstücke abgefeilt werde.

Man unterscheidet bei den Münzen die Vorderseite oder den „Avers“ und die Rückseite oder den „Revers“. Auf dem Avers steht in der Regel der Kopf des Landesherrn, auf dem Revers Wappen und Inschrift nebst Zahlenwert und Jahreszahl der Prägung. Außerdem findet sich auf einer Seite der Münzbuchstabe, durch welchen die Münzstätte bezeichnet wird, aus welcher die Münze hervorgegangen ist. Auf deutschen Münzen bezeichnet A-Berlin, B-Hannover, C-Frankfurt, D-München, E-Dresden, F-Stuttgart, G-Karlsruhe, H-Darmstadt, J-Hamburg.

Jedes Geldstück nutzt selbstverständlich durch den Gebrauch mit der Zeit etwas ab. Es soll wiegen ein 20 Markstück 8 g, ein 10 Markstück 4 g, ein 5 Markstück 2 g, ein 2 Markstück 1 g, ein 1 Markstück 5½ g.

Gold- und Silbermünzen behalten immer ihren sichern und festen Wert. Aber diesen sichern und festen Wert hat im eigenen Vaterlande auch das Papiergeld. Dennoch besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen einem 20 Markstück und einem 20-Marktschein; jenes besteht aus Gold, dieses aus Papier. Aus Gold lassen sich Ringe und andere Schmucksachen herstellen, und wenn man eine Goldmünze ins Ausland schickt, kann daraus eine andere Münze geprägt werden, die dem dortigen Münzwesen entspricht. Darum haben Gold- und Silbermünzen eine allgemeine Gültigkeit, und die fran-



zöfische Kriegsentschädigung im Jahre 1871 ist selbstverständlich in Gold bezahlt worden.

Papiergeld dagegen hat einen fast wertlosen Stoff. Trotzdem wenn du zum Kaufmann gehst, so kriegst du für einen 20 Markschein ganz genau ebensoviel Waren, wie für ein goldenes 20 Markstück. Das macht, daß der Staat sich für den Nennwert des Papierstückes verbürgt, und er kann dafür bürgen, weil er imstande ist, Metalldeckung zu leisten. Sind gegenwärtig Goldmünzen fast völlig aus dem Verkehr geschwunden, so ist das ganz unbedenklich. Wir kommen mit unsern Scheinen ebensoweit. Genug, daß der Staat einen hinreichenden Metallvorrat im Hinterhalt hat. Es ist aber zur Sicherheit des Staates durchaus erforderlich, den Geldvorrat zu kräftigen. Die Regierung weiß genau, wieviel Goldmünzen sie hat prägen lassen; sie hat kundgegeben, daß noch immer eine große Menge davon im Privatbesitze zurückgehalten wird. Dies Versteckenspielen mit Goldmünzen ist so ungefähr die größte Dummheit, die man sich denken kann. Denn was du im Geldkasten, im Strumpfe oder im Bette versteckst, bringt dir nicht einen Pfennig Zinsen. Es ist aber nicht blos Dummheit, es ist ein verachtungswürdiger Mangel an Vaterlandsliebe, der diesem Versteckenspielen zugrundeliegt. Singe nie wieder: „Deutschland, Deutschland über alles!“ denn du beweisest, daß dir Gold und Silber über alles geht, auch übers deutsche Vaterland.

Wo unsere Söhne und Brüder ihr Blut und Leben opfern, da wolltest du nicht mal deinen harten, toten Mammon drangeben? Ja, ich wollte nichts sagen, wenn du's umsonst hergeben müßtest. So aber kriegst du vollwertiges Papiergeld wieder.

Die Schatzkammer des Vaterlandes bedarf des Goldbestandes; du nicht. Also:

### Heraus mit den Goldföchsen!

Sch. in Bl.

### Vermißt.

\*

Kein Wort so zweispältig, so qualsam und bitter, wie das Wort „vermißt“. Sie schrieben es dir: „Ihr Sohn gilt als vermißt!“ Und die Hoffnung heftete sich an das kleine, harte Wort: „Ich will ihn nicht zu den Toten zählen, nein, es kann nicht sein. Mein herztreuer Sohn kann nicht tot sein.“ Und es rannen die Tage, die Wochen. Die Briefe von des Vaters und der Mutter Hand langten zurück von ihren Feldreisen im Elternhause an. Sie trugen den Vermerk: „Vermißt!“ Die Liebespäckchen, so sorglich eingenäht, sie kamen etwas später. Einige kamen überhaupt nicht mehr zurück. Und es war gut so! Denn jedesmal stach es dich tief und spitz in die Brust hinein, wenn dir ein zerschundenes und abgegriffenes Päckchen mit deiner eigenen Handschrift zurückgereicht wurde und du es immer wieder lasest: Vermißt!—Kein sonstiges Lebenszeichen, wie bei Gefallenen, keine Uhr, keine Geldtasche, kein Brieflein mehr aus

seiner Rocktasche, nichts, rein garnichts mehr, was seine liebe Hand bis zuletzt berührt, woran sein Geruch noch hing — bei den Vermißten ist alle Spur verwißt. Der oder jener will ihn gesehen haben, tot, Kopfschuß. Ein anderer sagt anders. Und wieder andere vermuten Gefangenschaft. Sicher — Gefangenschaft. Er wird bald schreiben. Aber sie schrieben alle aus der Gefangenschaft, nur er nicht, gerade er allein nicht. Wo soll er sein? Liegt er am Ende verwundet im Feindesland? Oder es ist ihm verboten von grausamer, teuflischer Gewalt, sein Elternhaus zu grüßen? Warte, so tröstet man! Warte! Aber nun wurden es Monate! Das Schweigen, das dumpfe Schweigen hält an, bricht das Herz entzwei. Halt! Vielleicht im fernen Marokko ist er gelandet! Oder gar ins kalte Sibirien verschleppt! Hörtest du nicht von Wundern und Auferstehen Verschollener? Hoffe! Und sie hoffte, die Mutter, in Sorgen und Bängnissen, und der Mann sah sie hinschwinden und grau werden. Er schüttelte sich, denn er hoffte nicht mehr — aber er schwieg, um des heiligen Schmerzes willen!

Noch immer ist er vermißt und deine Seele und dein Haus ist zwiespältig in Hoffen und Bangen. Gott helfe euch, ihr Schwergedrückten! Der Herr weiß es, wo euer Sohn lebt! Zum Herrn die Herzen! Der Herr grüße, segne und behüte euren Sohn. Vor dem Herrn ist keiner vermißt! Auch die Vermißten leben ihrem Herrn.



## feldpostbriefe



(Wir bitten uns weitere Feldpostbriefe zur Verfügung zu stellen)

### Gedanken eines Kriegers bei einem nächtlichen Ritt im Feindesland.

Es war am Abend des 31. März 1915. Der Mangel an Petroleum und Kerzen, wie ihn der Krieg mit sich bringt, nötigte auch, uns rechtzeitig unser Nachtlager aufzusuchen. Ein kleines, niedriges Zimmer mit einem kleinen Fenster, wie in Rußland modern, war unser Schlafraum. Von der frischen Luft hält man dort nicht viel. Wir hatten noch etwas Stroh gefunden, welches uns als Unterlage gute Dienste leistete. Um 9 Uhr begaben wir uns zur Ruhe. Eine Weile wachte ich noch und ließ in Kürze die Tagesereignisse an mir vorüberziehen. Dachte an die Kameraden da draußen in den hohlen Scheunen, auf dem Felde, im Walde und im kalten Schützengraben, denn die waren noch nicht so ausgebaut wie heute. Ein Abendgebet, und ich schlief ein. Ich konnte eine kleine Weile geschlafen haben, als ich Schritte und die Stimme unseres Adjutanten, Herrn Leutnant P., vernahm, welcher mich rief und aufforderte, die Tür aufzumachen. Sogleich war all der Schlaf verschwunden. Aufstehen, Taschenlampe zur Hand und Tür aufmachen war nur ein Moment, eine Zeit von wenigen Sekunden. Da gibt es kein Augenreiben, kein Gähnen, es heißt schnell handeln. Jede Minute ist manchmal kostbar und viel Menschenleben hängt davon ab. Ich bekam den Auftrag, nach einem



5 Kilometer entfernten Ort zu reiten, und Befehle abzugeben. Dann sollte ich da bleiben, am andern Tage warten, bis unser Stab da vorbei käme, mit welchem ich weiter zu marschieren hätte zu einem neuen Quartier. Es war gerade 11 Uhr, als ich geweckt wurde. Als ich in den Stall kam, sah sich meine „Anna“ schief um, wieherte nicht wie sie sonst morgens zu tun pflegte wenn ich in den Stall kam, um zu füttern und zu pflegen. Bei notdürftigem Licht wurde gesattelt und aufgezäumt. Es dauerte nicht lange, da war ich fertig und konnte mein Pferd rausführen. Als ich die Stalltür geschlossen, mein Gewehr umgehungen und noch einmal alles nachgesehen hatte, saß ich auf, und die Reise begann.

Es war sternklar. Im Westen stand noch haushoch der Mond als erstes Viertel am Himmel, und beleuchtete mit seinem hellen Schein die kalte und schneebedeckte Erde. Es war stille, einsame Nacht. Kein Schuß war zu hören, kein Fuhrwerk rollte auf der holprigen Landstraße dahin. Alles schien zu schlafen. Nur wenige Kilometer von mir entfernt, spähten mit scharfem Auge die Posten nach dem Feinde aus, um einen nächtlichen Ueberfall rechtzeitig melden zu können und dadurch das Leben vieler Kameraden zu retten. Ich ritt im Schritt die Straße entlang und vertiefte mich bald in Gedanken an vergangene Zeiten. In kurzen Bildern zog meine Kindheit, soweit ich zurück denken konnte, an mir vorüber. Wie es doch so schön war im Elternhause, mit den Geschwistern zusammen zu spielen und fröhlich sein. Nichts zu sorgen und zu denken für den kommenden Tag. Und die schöne Schulzeit, der Frühling des Lebens, war so schnell vorüber gegangen, viel schneller als man glaubte. Schon oft habe ich gedacht an die Worte meiner lieben Großmutter, wenn die mir manchmal sagte: „Die Schulzeit ist die beste Zeit des Lebens“. Das konnte ich damals noch nicht recht fassen. Dann kam ich aus der Schule. Die Mitschüler und Mitschülerinnen zerstreuten sich in alle Winde, bis über den Ozean. Auch ich kam fern von Haus, um ein Handwerk zu erlernen, und merkte auch bald, daß das Leben auch ernster wurde. Auch die Militärzeit wurde wieder vor meine Augen gerückt. Ich dachte an manchen Kameraden und Vorgesetzten, wo die nun wohl steckten, ob sie noch lebten. Zwei (Elsässer) hatte ich am Gestellungstage bei Kriegsausbruch getroffen. In kurzen Worten hatten wir unsere Erlebnisse ausgetauscht, manche Erinnerung wurde wach. Dann dachte ich an meine Lieben daheim. Wie sie wohl so sanft ruhten in den weichen Federbetten. Kein Kommando, kein Befehl, kein Schuß störte sie in ihrem süßen Schlummer. Mit den besten Glück- und Segenswünschen um die schirmende Hand Gottes für mich und die Kameraden waren auch sie vielleicht eingeschlafen, um am kommenden Morgen gestärkt und erquickt die Tagesarbeit zu beginnen. Meine Frau und meine Eltern mögen noch eine Zeitlang an mich gedacht haben, bis ihnen der Schlaf die müden Augen zugeedrückt hatte. Ich sah noch die Kinder bei der Arbeit sich tummeln und beim Spielen am Tage sich freuen.

Noch wie sie fröhlich zur Schule eilten und mit vergnügten Gesichtern heimkehrten, bis die spannende Julivoche 1914 kam und alles ernst wurde; ich dachte daran, wie sich am politischen Himmel Wolke auf Wolke türmte, und am 1. August das Gewitter als ein Weltkrieg entbrannte. Viele Nationen, die wir als Freunde betrachtet hatten, waren auf einmal unsere schlimmsten Feinde.

Das war ein schwerer Schlag für die meisten Familien. Viele Hoffnungen und Zukunftspläne lagen mit einem Male danieder. Vieles, was sich lieb hatte, mußte sich trennen, vielleicht auf Nimmerwiedersehn. Das waren meine Gedanken in der Nacht vom 31. März auf den 1. April 1915.

Um 2 Uhr hatte ich das Ziel erreicht und meinen Befehl abgegeben. Nachdem ich einen Stall gefunden und mein Pferd besorgt hatte, legte ich mich mit einem Dankgebet zur Ruhe.

Unteroffizier D. H.-B.

### Sonntag im Felde.

Sonntag ist's. Ein wunderschöner Sonntag. Sonnenschein in Fülle. Ueber den zerschossenen Baumstämmen blauer reiner Himmel. Schon die Nacht war prächtig; heller Mond und funkelnde Sterne.

Sonntag ist's. Ich sitze vorne, im Kampfgraben, dem Tommy 350 m gegenüber. Der warme belebende Sonnenstrahl hat die von der anstrengenden Nachtarbeit ermüdeten Streiter aus den niedrigen dumpfen Unterständen herausgelockt. Viel Platz an Bewegungsfreiheit bleibt uns ja nicht im Graben, einige benutzen die Schützentritte als Sitzgelegenheit, andere lehnen sich an die Grabenböschung. 5 feindliche Flieger unternehmen Erkundungsfahrten über unsere Stellung, sie werden kräftig unter Feuer genommen. Sonst herrscht am Vormittag meistens wohlthuende Stille, nur ab und zu fällt auf beiden Seiten ein Schuß der Scharfschützen, wenn am feindlichen Graben eine verdächtige Beobachtung gemacht wird. Am Nachmittag beginnend, bis nach Mitternacht andauernd, nimmt dann wieder das Schlachtengetöse auf beiden Seiten seinen gewöhnlichen Gang. Sonntags ist's. Der eine Kamerad raunt es dem andern zu. Anders sind die Sonntage im Feld, als die Sonntage in der trauten Heimat. Dort die ernst-frohe Stille, die andächtig über dem Land und den Menschen liegt, hier der laute Erdenstreit. Dort Heimatglockengeläute, hier krachende und heulende Granaten und knatterndes Gewehrfeuer im feindlichen Lande. Dort die Gemeinde, die die Not und die Fragen des einzelnen gemeinsam vor Gott bringt, hier der eherne Gang des Kriegsgeschehens. Dort Sonntag, hier Werktag, denn die Kriegsarbeit braust unerbittlich weiter, Tag um Tag. Aber wenn so die Kriegsarbeit die Tage verschlingt, einen und den andern, ohne Unterbrechung, und die Sonntage zu Werktagen macht, dann kommen Stunden, da wird allen müde, nicht bloß äußerlich, sondern tief drinnen in der Brust, da wächst eine Leere, die gefüllt werden möchte. Man möchte ein



stilles Stündlein, allein mit sich selbst, allein mit Gott sein. — Stille Stunden! — Wir brauchen sie ja, wie die Rose den Sonnenstrahl braucht. In der Stille, da spannt die Seele die Flügel aus, weit hinauf über den Alltag, und geht in die Tiefe des Lebens, tief unter die Oberfläche hinab. Kommt dann schwere Zeit, dann ist man niemals einsam. Der Segen der stillen Stunden ist dann bei uns. Draußen fehlen oft solche stille Stunden, und wir beneiden die Lieben in der Heimat darum. Wie habt ihr in der Heimat es doch gut! Ihr habt den Sonntag, an dem eure Arbeit ruht; ihr habt Gotteshäuser — bei uns sind sie zerschossen; ihr hört Kirchenglocken — bei uns hat sie das feindliche Feuer zusamt dem Kirchturm weggesetzt; fast zu jeder Stunde stehen die Türen des Gotteshauses bei euch offen — wir müssen lange warten, bis wir Gelegenheit zu einem Feldgottesdienst haben. Schon seit dem Sonntag Cantate hatte ich keine Predigt mehr gehört, da bot sich uns Gelegenheit, am 10. Trinitatis-Sonntage einmal wieder eine Predigt zu hören, da unser Bataillon auf 7 Tage in einem freundlichen Städtchen in Ruhe lag. Es war eine schöne geräumige Klosterkirche. Wertvolle Glasmalereien gaben dem Innenraum ein gedämpftes Licht. Ein feldgrauer Lehrer leitete die erhebende Feier durch ein würdevolles Orgelvorspiel ein. Und dann betrat der Divisionspfarrer die Kanzel. Das an einer Kette auf der Brust hängende Amtskreuz glänzte von Zeit zu Zeit auf und hob sich eigenartig von dem Feldgrau des Waffenrockes ab. Am linken Arm schimmerte das breite Vilsbänd mit dem Genfer Kreuz.

Machtvoll brauste der Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“ durch die französisch-katholische Kirche. Ja, „Lobe den Herrn!“ mitten im Kriege, mitten in der Not des Krieges. Auf diesen Ton des Lobens und Dankens war der ganze Gottesdienst gestimmt. „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!“ Wir hattens erst vor ein paar Tagen draußen im Trommelfeuer erlebt. Nun sangen wir nicht bloß mit den Lippen, wie einst daheim, nein, hier kam es aus der Tiefe der Seele. Und dann folgte der 103. Psalm. Einfach, aber mit großer Wärme und Liebe drangen die Worte des Feldpredigers an Ohr und Herz. Verzaget nicht! Wohl gibt es Augenblicke da vorne, wo der Tod lauert, da uns bange wird, aber wir müssen frei bleiben, frei von alledem, was die Seele niederzieht, sonst können wir nicht unsern Dienst tun, durch Einsatz des Lebens neues Leben gewinnen.

Es ist eine eiserne Zeit. Da muß alles weg, was schwach macht, auch der überwallende Schmerz um Verlorenes, auch die sonnigen Träume der Zukunft, auch das Heimweh nach Elternhaus, Weib und Kindern. Das gehört mit zu dem Opfer, das der Soldat bringt. Denn seine Kraft gehört nicht ihm, sondern dem Vaterlande, dem er dient. — Zum Schluß sangen wir gemeinschaftlich miteinander: „Harre, meine Seele, harre des Herrn, alles ihm befehle, hilft er doch so gern.“ . . . In allen

Stürmen, in aller Not, wird er dich beschirmen, der treue Gott. — Sonntag ist's.

Lehrer Tp. aus S.

Aus einem Briefe des Leutnants d. R. St. aus Bl.:

Nach langem Umherirren fand ich nach Ablauf meines Urlaubs endlich in Wolhynien mein Regiment wieder. Aber wie! Das Regiment hatte schwere Gefechte gehabt, und der Kampf tobte noch. Mein Kommandeur und mehrere liebe Kameraden waren gefallen, andere verwundet. Es war ein trauriges Wiedersehen. Nach den glücklichen, friedlichen Stunden des Urlaubs konnte ich mich nur schwer wieder an den wilden, wüsten Kriegslärm gewöhnen. Nach den ersten sehr unruhigen Tagen haben wir jetzt mitten zwischen unseren Bundesbrüdern eine feste Stellung bezogen. Wir liegen in einem dichten Walde. Mein Gesichtskreis reicht kaum 50 m weit. Den einzigen Fernblick gewährt uns am Abend der wunderbare Sternenhimmel, zu dem schon Abraham aufschaute und Frieden fand nach des Tages Unrast. Doch fühlen wir uns in unserer kleinen Waldhöhle, in der ein kleiner Tisch und 3 Stühle notdürftig Platz finden, ganz wohl. An den Abenden sitzen wir um den Tisch herum und erzählen uns von der lieben Heimat und spielen auch mal unsern Skat. Um 10 Uhr wird die Bude ausgecäumt und die Lagerstätte bereitet, von der wir am andern Morgen ebenso frisch und munter erwachen, als wenn wir im Federbette gelegen hätten.

Vielen Unzufriedenen daheim wünsche ich etwas von der Anspruchslosigkeit der Krieger im Felde.

Ein in französische Gefangenschaft geratener, verwundeter Deutscher W. B. aus Bissen ist zur Herstellung seiner Gesundheit nach der Schweiz gebracht. Er schreibt von dort:

„Wir kamen am 17. Juli, abends 9 Uhr, in Genf an und wurden dort von den Schweizer Damen und Herren freundlichst empfangen. Am 18. Juli kamen wir in Luzern an. Wir sind dann im „Hotel Var“ zum Mittagstisch geführt, wurden von den Schweizer Frauen und Männern bedient und mit Blumen und Liebesgaben überschüttet. Von Luzern aus haben wir eine schöne Dampferfahrt gemacht über den Vierwaldstättersee nach Hergiswil, „Hotel Pilatus“, und wurden auch dort mit großem Jubel empfangen. Was die schöne freie Schweiz alles für uns übrig hat, da könnt Ihr Euch garkein Bild von machen. Also Pakete mit Lebensmitteln habe ich nicht mehr nötig, hier gibt es Essen genug. Wir haben hier mit zwei Mann ein Zimmer, alles tadellos eingerichtet, mit tadellosen Betten. Wir haben jetzt ungefähr zwei Jahre lang auf Strohsäcken geschlafen und jetzt auf einmal in weiße weiche Federbetten. Der Unterschied ist zu groß; es ist, als wenn man aus der Hölle in den Himmel kommt. Auch können wir hier den Besuch von Angehörigen empfangen. Augenblicklich sind mehrere Frauen hier, die ihre



Männer besuchen. Die Frauen dürfen zehn Tage hier bleiben. Am Sonntag findet hier im Garten-Hotel Pilatus großes Konzert statt. Wir müssen uns hier allmählich wieder an Menschen gewöhnen.

### Gnädige Bewahrung.

Unsere Batterie steht vor dem „Totenmann“. Hier geht es meistens toll her; nur in der letzten Zeit ging es hier etwas ruhiger zu. Kürzlich hat mich der liebe Gott vor Unglück bewahrt. Wir lagen des Nachts mit fünf Mann in der Bude, als eine Fliegerbombe fünf Meter von unserem Lager einschlug. Ein Mann war tot und einer verwundet. Wir andern drei kamen mit dem Schrecken davon. Mir sind die Sprengstücke direkt über den Kopf geflogen. Meine Hosen, die an der Wand hingen, wurden durchlöchert. Mir schmerzen heute noch die Ohren von dem Krach, den die Bombe verursachte. Wir können Gott aber nicht genug dafür danken, daß er uns vor Unglück gnädig bewahrt hat. Gefreiter H., Uenzen.

## Das Eiserne Kreuz

erhielten

Ersatz-Reservist Dietrich Köhnenkamp-Freidorf.  
Kanonier Hugo Licht-Sudwalde.  
Pionier Heinrich Klusmann-Bensen.  
Hornist Heinrich Bape-Uffinghausen.

Bremer Hanfaktenkreuz: Wehrmann Dahle-Hiddestorf.  
Braunschw. Ernst-Augustkreuz: Fahrer Herm. Cordes-Blender.

### Befördert:

Oberjäger Homfeld-Einste zum Vizefeldwebel.  
Gefreiter Meyer-Gahlstorf zum Unteroffizier.  
Lehrer Just-Sudwalde zum Gefreiten.  
Joh. Niebuhr-Schwarze, Art.-Reg. 26, zum Gefreiten.  
Pionier Friedrich Dankleß-Bilsen zum Gefreiten.  
Hornist Fr. Diers-Bruchhausen zum Gefreiten.  
Reservist Joh. Bolte-Uenzen zum Gefreiten.  
Gefreiter Lehrer Lührßen-Martfeld zum Unteroffizier.  
Reservist Siemers-Dichtmannien zum Gefreiten.  
Wehrmann H. Dreier-Bilsen zum Gefreiten.  
Musketier Lemke-Scholen zum Gefreiten.  
Hornist Siemers-Scholen zum Gefreiten.  
Schütze Wilhelm Hockemeyer-Bilsen zum Gefreiten.

### Liste der Verwundeten und Vermißten.

**Blender.** Verwundet: Vizefeldwebel Homfeld-Einste. Infanterist Heinr. Theilmann-Neu-Holtum. Landsturmmann Chr. Meyer-Einste. Landsturmmann Heinr. Suhr-Barste. Gefreiter W. Westermann-Einste. Gren. Joh. Freese-Adolfs-hausen. Füsilier Joh. Strathmann-Holtum. Füsilier Dietr. Suhr-Barste. Offiz.-Stellvertreter K. Hustedt-Blender. Musk. Hermann Rosilius-Einste. — Vermißt: Musketier Johann Blume-Einste.

**Intschede.** Vermißt: Füsilier Joh. Wehrkamp-Winkel. Landsturmmann Lakemann-Reer.

**Schwarze.** Verwundet: Dietr. Roselius. Joh. Meyer. Heinrich Schwecke. — In Gefangenschaft: Friedr. v. Diste. Fritz Büntemeyer.

**Bilsen.** Verwundet: Musketier Louis Karnebogen (im August). Landsturmmann Griepenkerl-Bilsen. Musketier Berder-Uenzen. Musk. Clausen-Uenzen, Inf.-Reg. 164. Gefr. Siemers-Dichtmannien. Fahrer Boß-Uenzen. Musk. Dietr. Schröder-Brissenberg. Gefr. Joh. Bolte, Ref.-Inf. R. 74. Landst. Klusmann-Verdinghausen. Musk. Kranz-Wöpfe. Gefreiter Lemke-Scholen. — Vermißt: Gefr. Joh. Hillmann-Verdinghausen. Gren. Brinkmann-Verdinghausen. Musketier Gevers-Bilsen. Füsilier Gerd Heitmann-Bruchhöfen. Gefreiter Heinr. Schwecke-Süstedt. Musk. Clausen-Uenzen. (Die beiden Letzten wahrscheinlich in engl. Gefangenschaft). — Erkrankt: Musk. Kastendiek-Dichtmannien. Wehrmann Goltermann-Bruchhausen.

## Ehrentafel.

Den  
Heldentod



fürs  
Vaterland

starben aus unsern Gemeinden (25. Liste):

Unteroffizier W. Hupe-Asendorf, Inf.-Reg. 77.  
Musk. Heinr. Blume-Hiddestorf Inf.-Reg. 85  
Leutnant d. L. D. Blome-Holtum, Inf.-R. 75.  
Wehrmann Herm. Lange-Blender, Inf.-R. 75.  
Füsilier Aug. Kelling-Intschede, Füsil.-Reg. 86.  
Landstm. Heinr. Clausen-Winkel, Inf.-R. 171.  
Reservist Fr. Ehlers-Hollen, Ref.-Inf.-Reg. 81.  
Grenadier Fr. Habekost-Hollen, 1. Garde-Ref.-  
Inf.-Reg.

Gefr. Dietr. Holle-Martfeld, Ref.-Inf.-Reg. 230.  
Hermann Köster-Schwarze, 3. Garde-Reg.  
Unteroffi. K. Wiechmann-Schwarze, J.-R. 71.  
Gefr. H. Bohlmann-Schwarze, R.-J.-R. 230.  
Landw. Joh. Robbert, Landw.-Inf.-Reg. 6.  
August Niemann-Schwarze, Inf.-Reg. 176.  
Gefr. Fr. Winkelmann-Bruchmühlen, J.-R. 75.  
Grenadier Peter Hartje-Schapsen.  
Musk. D. Hillmann-Wöpfe, Ref.-Inf.-R. 77.  
Landst. Joh. Bischoff-Bilsen, Inf.-R. 368.  
Landst. Friedr. Winter-Bilsen, Inf.-R. 37.

Offenb. 2, 10. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.



## Abendgebet eines Wanderers.

\*(Frei nach Psalm 121)

Der Berge Gipfel suchet mein müder Blick:  
Hoch über ihnen wölbt sich das Himmelszelt;  
Und über Bergen und Gestirnen  
Thronet der ewige Weltenschöpfer.

Von ihm allein kommt Hilfe und Rettung mir;  
Er leitet treu den Fuß mir, so gleit' ich nicht;  
Und leg' ich wandermü' mich nieder,  
Weiß ich, es wachet ein Vaterauge.

Noch nie, solange die Sterne im Laufe gehn,  
Noch nie, solange die ragenden Berge stehn,  
Kam in sein göttlich Aug der Schlummer.  
Israels Hüter, du wachst auch heute.

Drum still, mein Herz, der Vater hält treue Wacht;  
Gibt Festigkeit dem Stab deiner rechten Hand,  
Ob tags es geht durch Sonnengluten  
Oder durch nächtlichen Mondesdämmer.

Vor allem Uebel schützt er dich gnadenvoll,  
Mit Leib und Seele stehst du in seiner Hand.  
Herr, segne unsern Aus- und Eingang!  
Segne dein Volk bis in Ewigkeit! Amen.

Sch. in Bl.



## ❖ Aus Kirche und Schule ❖

### Aus unsern Kirchen und Schulen.

**Wendorf.** Die Lehrerin Sablowski ist auf ein weiteres Vierteljahr beurlaubt worden. — Sie hat wegen geschwächter Gesundheit den Antrag gestellt auf Versetzung in den Ruhestand.

**Wendorf.** Am 12. und 13. November findet hier wieder eine Kirchenvisitation durch den Herrn Superintendenten Hahn aus Wilsen statt. Die Kirchengemeinde wird gewiß an den Gottesdiensten ein reges Interesse zeigen.

**Zutschede.** Nachdem die Synode zu Wilsen die Wahl des Hofbesizers H. Kleemeyer zum Kirchenvorsteher unserer Gemeinde einstimmig für gültig erklärt hat, ist Herr Kleemeyer am Erntedankfest feierlich in sein Amt eingeführt worden. Damit ist unser Kirchenvorstand nach einer Vakanz von gut drei Jahren nunmehr endlich wieder vollständig geworden. J.

### Altes und Neues.

#### Chronik heimatlicher Ereignisse.

Am 1. Oktober haben wir still, aber mit großer Freude und Dankbarkeit unser Erntedankfest gefeiert. Hat Gott uns doch reich den Tisch gedeckt im Angesicht unserer Feinde. Zur Kartoffelernte herrschte das schönste Wetter. Nur noch wenige sind in der Erde, auch die Obstbäume, die zum Teil überreich trugen, stehen zumeist wieder leer. Die Felder werden schon wieder bestellt. Gott lasse auch ferner nichts fehlen! — Zu dem herrlichen Ergebnis der Kriegsanleihe hat auch unser Kreis das Seine reichlich beigetragen. — Ein Flottenverein ist für Wilsen und Umgegend gegründet mit bereits gegen 100 Mitglieder. Es wird weiter gesammelt an Eicheln, Bucheckern, Weißdornfrüchten, Brennesseln, gemünztem und ungemünztem Gold usw. Darin darf nicht nachgelassen werden. Die Ergebnisse werden noch bekannt gemacht.

#### Kriegschronik.

Der schamloseste und treulosste aller Feinde (Rumänien) empfängt bereits, was seine Taten wert sind. An allen Enden ist er geschlagen. Mehr als ein Viertel seines Heeres und seiner Munition ist verloren, und dabei geht es dauernd vorwärts gegen ihn. — An den Grenzen halten gegen fortgesetzte wütende Angriffe der Feinde unsere Soldaten bewundernswerten Widerstand, für den wir in der Heimat nicht dankbar genug sein können. — Unsere Unterseeboote fahren jetzt bis nach Amerikas Küste. England erschrickt, daß auch dort seine Schiffe nicht mehr sicher sind. Wir aber drücken durch die Sammlung im Flottenverein unseren braven Seeleuten unsern Dank aus.

**Sudwalde.** Der hiesige „Vaterländische Frauen-Verein“ hat sich an dem am 1. Oktober abgehaltenen Marine-Opfertag dadurch beteiligt, daß er in den einzelnen Dörfern durch junge Mädchen eine Sammlung veranstaltete. Diese hatte das sehr erfreuliche Ergebnis von 330 Mk., welches dadurch besonders wertvoll wird, daß diesmal fast jedes Haus eine Gabe beigesteuert hat. Allen willigen Gebern dankt der Frauenverein auch an dieser Stelle herzlich. — Der Ernte-Dankgottesdienst erbrachte neben der Kollekte für die Lutheraner im Ausland von 48,50 Mk. noch als besonderen Erntedank die Summe von 120 Mk. für allerlei Werke der äußeren und inneren Mission.

Kr.

**Uenzen.** Die Eicheln, die bereits im Vorjahre von einzelnen Schülern der hiesigen Schulgemeinde gesammelt wurden, dann längere Zeit infolge der Beschlagnahme seitens der Behörde auf dem Schulboden gelegen haben, sind schließlich für 5 Mk., die der Kriegsmohlfahrtsstelle des Königl. Landratsamtes als kleine Gabe für blinde Krieger überwiesen wurden, an drei Ortseinwohner verkauft worden. — Die 2 1/2 Zentner Roggen, der Erfolg des Aehrenlesens während der diesjährigen Ernte, sind von der Kommunalkasse mit 29,40 Mk. bezahlt. Diese schöne Summe ist nach Abzug von ein paar Groschen an Unkosten als ein zwiefacher Betrag einesteils mit 9,20 Mk. der Wohlfahrtsstelle des Landratsamtes, anderenteils mit 20 Mk. dem Zentralkomitee des „Roten Kreuzes“ in Berlin überwiesen, wofür 100 Kreuzzehnpfennig- und 200 Kreuzfünfpfennigmarken zur Verteilung an die fleißigen Aehrensammler übersandt wurden.

### Vaterländischer Frauen-Verein Wilsen, Bruchhausen und Umgegend.

Der Ertrag der 50jährigen Jubiläumsspende des Vaterl. Frauenvereins ergab 343,20 Mk.

Die Sammlung von Lesestoff zu Gunsten unserer Truppen hatte das schöne Ergebnis von 430 Büchern und 18 Jahrgängen Zeitschriften, die in 8 Kisten nach Hannover gesandt wurden, und 217,60 Mk. in bar, wofür gute Bücher für das 10. Armeekorps angeschafft worden sind.

Der Uberschuß aus dem Verkauf von Kriegsfingerringen betrug 125,55 Mk.

Gummiabfälle wurden 2 Säcke voll gesammelt.

Die Tellerammlung zu Gunsten des Roten Kreuzes anläßlich des Vortrages von Pastor Bode am letzten Sonntage ergab 74,45 Mk.

Allen freundlichen Gebern und Sammlern herzlichsten Dank!

### Opfertag für die deutsche Flotte.

Das vorläufige Ergebnis des Opfertages für unsere Marine betrug bisher: Wilsen 322 Mk., Bruchhausen 110,65, Homfeld 42,95 Mk., Uenzen 89,10 Mk., Bergen 53,50 Mk., Engeln 31,60 Mk., Scholen 109,40 Mk., Süstedt 76,32 Mk., Ochtmannien 25,30 Mk., Wendorf-Kampsheide 129,10 Mk., Jungfrauen-Verein Wendorf 10 Mk., Schulkinder Wendorf 20 Mk., Brebber 35,95 Mk., Schulkinder Brebber 10 Mk., Haendorf, Essen, Brüne 61,65 Mk., Hustedt 18,05 Mk., Schwarme 63,93 Mk., Herr Hauptmann Grauschütz, z. St. Wilsen, 5,00 Mk., Herr Oberleutnant Stegemann 3,05 Mk., Skatkasse, durch Herrn Leutnant Jungclaus-Bergen, 17,50 Mk., zusammen **1235,05 Mk.**

Allen gütigen Gebern und Helfern sei hierdurch herzlich gedankt. Gleichzeitig wird hiermit über die empfangenen Beträge quittiert.

**Deutscher Flotten-Verein, Ortsgruppe Wilsen.**  
Baßmer.



**Kollekten**

Für Taubstumme:

Ufendorf . . . . .	18,75 M	Schwarme . . . . .	13,— M
Blender . . . . .	21,— "	Sudwalde . . . . .	7,50 "
Intschede . . . . .	18,00 "	Bilsen . . . . .	31,— "
Martfeld . . . . .	14,08 "	Bruchhausen . . . . .	3,— "

Für Lutheraner im Auslande:

Ufendorf . . . . .	M	Schwarme . . . . .	70,— "
Blender . . . . .	97,50 "	Sudwalde . . . . .	48,50 "
Intschede . . . . .	90,00 "	Bilsen . . . . .	105,00 "
Martfeld . . . . .	94,00 "	Bruchhausen . . . . .	16,58 "

**Freud' und Leid in unsern Gemeinden.**

**September 1916.**

**Ufendorf.** Getraut: am 22. Tischler Heinrich Dreyer-Campsheide mit Haustochter Luise Brinkmann-Kuhlenkamp, am 23. Muskettier Friedrich Engelke-Brebber mit Haustochter Dora Moritz-Brüne. — Gestorben: am 18. Halbkötner Meyer-Graue, 68 J., am 22. Unbauerehefrau Horstmann-Campsheide, 29 J., am 25. Witwe Müller-Graue, 77 J.

**Blender.** Geboren. Sohn: am 11. Malermeister Rase-mann-Lake. — Gestorben: am 26. Pächter und Ehe-mann Hermann Hattermann-Blender, 47 J.

**Intschede.** Gestorben: am 7. Witwe Meyer, geb Hattermann-Daverden, 71 J., Kind Wilhelmine Gößner (durch Unglücksfall) 10 J., am 8. Vollmeier R. Clausen-Reer, 73 J.

**Martfeld.** Gestorben: am 1. Kind Wigger-Martfeld, 7 Mon., am 19. Kind Wigger-Martfeld, 5 J., am 21. Häusling Chr. Bremer-Martfeld, 71 J.

**Schwarme.** Geboren: Sohn: am 2. Schlachter Heinrich Sagehorn; Tochter: am 23. Anbauer Fr. Fischer. — Ge-storben: am 6. Brün Wacker, 69 J., am 11. Karsten Bolte, 68 J., am 20. Ehefrau Büntemeyer, 58 J., am 27. Witwe Winter, 72 J.

**Sudwalde.** Geboren. Sohn: am 9. Häusling Heinrich Seelhof-Meninghausen; Tochter: am 26. Haussohn Joh. Dieckmann-Uffinghausen. — Gestorben: am 12. (in Bre-men) Vollmeier Ripke-Mallinghausen, 34 J., am 27. Kind Marie Dieckmann-Uffinghausen, 1 Tag.

**Bilsen.** Geboren. Sohn: am 8. Brinkfizer Bremer-Niethausen, am 11. Häusling Joh. Krüger-Süstedt, am 21. Monteur Becker-Hannover (bei den Schwiegereltern Bröker-Uenzen), um 24. (totgeboren) Anbauer Beckefeld-

Bilsen; Tochter: am 20. Kötner Schäfer-Süstedt, am 22. Häusling Müller-Hache. — Getraut: am 29. Ober-gefreiter Schünemann-Heiligenberg mit Haustochter Kamke-Barbrake. — Gestorben: am 1. Kind Cymbalista-Derdinghausen, 3 Tage, am 27. Gastwirt Heinrich Thies-Uenzen, 69 J.

**Bruchhausen.** Gestorben: am 15. Ehefrau Schmidt, 73 J., am 26. Kleinbürger Bockhop, 66 J.

**Rätselecke.**

**Kriegsrätsel.**

I.

1. Froschart.
2. Beinliches körperliches Gefühl,
3. Vogelart.
4. Ausdruck für Träne.
5. Weiblicher Vorname.
6. Baumart.
7. Feuerspeiender Berg.
8. Stadt in Bayern.

Die zweite Buchstabenreihe der richtig gefundenen Wörter ergeben, von oben nach unten gelesen, einen kriegführenden Staat, die vierte Buchstabenreihe, von unten nach oben ge-lesen, die Hauptstadt dieses Staates.

II.

Vierfüßiges Wort hab ich im Sinn:  
Die erste fließt zur Weichsel hin;  
Ein kurzer Klang nur ist die zweite;  
St. Jakob spricht: „Ihr Christenleute,  
Das Kirchengehn tut's nicht allein;  
Ihr müßt des Wortes 3-4 sein!“  
Das Ganze trägt auf leichtem Bett  
Bewundete ins Lazarett  
Und legt mit sanfter Bruderhand  
Fein kunstgerecht den Notverband.  
Und pflegt sie sorglich früh und spät,  
Wie einst der Samariter tat.

Sch. in Bl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 20. Oktober an die Redaktion des „Boten“.

**Lösung der Rätsel in voriger Nummer:**

I. Balkan, Balken, Balkon. — II. Thiaumont.

**Richtige Rätsellösungen** sandten: Pionier Ernst Schlüter, Garde-Fuß. Hans Hische, Dora Ulmer-Holtum. (Der Name des Gewinners ist durch Sperrdruck hervor-gehoben.)

**Sparkasse**

**des vormaligen Amts Bruchhausen.**

Oeffentliche Anstalt. — Mündelsicher.

**Das alte Amt Bruchhausen haftet für die Einlagen.**

Falls unsere Kunden infolge des Radfahrverbotes die Wege nach hier nicht zu Fuß machen können, weisen wir hiermit darauf hin, daß die Einzahlung von Spareinlagen entweder bei unseren Annahmestellen oder aber auf sehr einfache Weise bei jeder Postanstalt auf unser **Post-scheckkonto 3153, Hannover** geschehen kann. Wir stellen zu diesem Zweck die Zahlkarten auf Anforderung hin zur Verfügung.

**Die Einzahlungen sind mit keinen Kosten verbunden.**

Auf den Zahlkarten braucht uns nur die Nummer des Kontos, dem die Beträge gutgebracht werden sollen, mitgeteilt zu werden. Die Ein-sendung des Sparbuches ist nicht erforderlich.



**Sammelt**

**Kastanien, Brennesseln,  
Bucheckern, Eicheln,  
Gummi,  
Weißdornfrüchte und  
gemünztes und  
ungemünztes Gold!**





# Beiblatt zum Bilser Inspektionsboten.

11. Jahrgang.

Oktober 1916.

Nummer 10.

## Aus den Verhandlungen der 25. Bezirksynode der Inspektion Bilfen am Mittwoch, den 20. September 1916.

Zu der auf den 20. September 1916, vormittags 10 Uhr ordnungsmäßig ausgeschriebenen 25. Bezirksynode der Inspektion Bilfen waren folgende stimmberechtigte Mitglieder erschienen:

### I. Geistliche Mitglieder der Kirchenvorstände:

1. Pastor Thiemann aus Usendorf.
2. " Schecker aus Blender,
3. " Jacobshagen aus Intschede,
4. " Twele aus Martfeld,
5. " Koke aus Schwarme,
6. " Krenenhagen aus Sudwalde,
7. Superintendent Hahn aus Bilfen,
8. Pastor Tiemann aus Bilfen.

### II. Die weltlichen Abgeordneten der Kirchenvorstände:

9. Kirchenvorsteher Campsheide für Usendorf,\*)
10. " Klinker für Blender,\*)
11. " Chr. Meyer für Intschede\*)
12. " Wicke für Martfeld,
13. " Hillmann für Schwarme,\*)
14. " Lakemann für Sudwalde,\*)
15. " Gätje für Bilfen,
16. " Ohlmann für Bilfen,
17. " H. Wicke für Bilfen.

### III. Vertreter der Volksschullehrer:

18. Lehrer Bleckwenn aus Süstedt,
19. Lehrer Wehrenberg aus Bergen.\*)

### IV. Von der Kirchenregierung ernannt:

Landrat Dr. Jkier aus Hoya.

- V. Der Generalsuperintendent D. Schwertmann aus Hannover.

### VI. Vertreter der Kirchenregierung:

Geheimer Konsistorialrat Lic. Köhler aus Hannover.

Nachdem von dem Gesange 168 des Gesangbuches Vers 1 und 2 gemeinschaftlich gesungen worden waren, hielt Superintendent Hahn über Ev. Luc. 10, 23 eine erbauliche Ansprache und im Anschluß daran ein Gebet. Er eröffnete sodann als Vorsitzender die 25. ordentliche Versammlung der Bezirksynode Bilfen, ernannte den Pastor Jacobshagen aus Intschede zum Protokollführer und stellte durch Namensaufruf die Anwesenheit der vorstehend aufgeführten Synodalmitglieder fest.

Darauf trug er etwa folgendes vor:

Dankten wir am Schluß der vorigen Synode, daß uns bis dahin friedliche Zeiten von Gott beschert waren, so steht unsere heutige Synode unter dem Zeichen des Krieges, eines Krieges, der schon über zwei Jahre gewährt und Opfer gefordert hat, wie sie keiner ahnte. Solche harte Zeiten rufen uns zu neuen Arbeiten, legen neue Pflichten auf und verlangen vor allem in doppeltem

Maße Anspannung aller Kräfte, nicht nur damit wir durchhalten und siegen, sondern damit auch alle jenen Opfer nicht umsonst gebracht sind und aus Blut und Zerstörung ein neues Deutschland im Geiste Jesu heranwächst.

Zugleich gedenken wir daran, daß unsere Bezirksynode zum 25. Male tagt. Das bedeutet, da wir zwei-jährige Perioden hatten, daß 50 Jahre bezirksynodaler Tätigkeit verflossen sind. Das ist ein Jubiläum in ernster Zeit. Aber es soll uns auch nicht zum Rasten und Feiern, sondern zu ernster Weiterarbeit aufrufen. Freilich ist oft geklagt, daß unsere Synoden, die aus unserer Kirche eine Volkskirche machen wollten und darum die Tätigkeit der Laien wachriefen, herzlich wenig geleistet hätten. Aber man muß bedenken, daß eine an sich lange Reihe von 50 Jahren doch in der geschichtlichen Entwicklung wenig bedeutet. Vor 50 Jahren wurde für unsere Arbeit ein neuer Grund gelegt, ein neuer Anfang, und auf diesem Grunde ist seitdem in einer Weise gearbeitet, daß wir uns segensreichen Erfolg für die Zukunft versprechen dürfen. Wir geloben an diesem Marksteine, daß es an uns nicht fehlen soll, dankbar unseren Kirchenbehörden, insonderheit dem Königlichen Landeskonsistorium, das ebenfalls auf eine 50jährige Tätigkeit der Leitung und Beratung der Gemeinden unserer Landeskirche zurückblickt. Gott segne auch ferner unsere Kirchenregierung, daß wir mit ihr arbeiten im Dienste Jesu Christi, damit unser Deutschland, das Gottes Gnade in dieser schweren Kriegszeit so herrlich erfahren hat, zu einem Pfeiler werde im Reiche Gottes.

Pastor Schecker: Unsere Synoden haben keine genügende Bewegungsfreiheit; ihre Rechte sind zu sehr eingeschränkt. Daher sind sie von vornherein zur Bedeutungslosigkeit bestimmt. Die Synoden müssen erweiterte Rechte bekommen, ihnen muß unter anderem das Recht zuerteilt werden, die Kirchenrechnungen zu revidieren. Jetzt haben sie nur das Recht zu reden.

Geh. Konsistorialrat Lic. Köhler: Gerade die Bezirksynode Bilfen hat bewiesen, daß sie mehr getan hat, als nur geredet. Ich weise hin auf den Kirchentag und die Gründung des Bilser „Boten“. Wir alle haben die Pflicht mit daran zu arbeiten, daß es nicht nur beim Reden bleibt.

Pastor Schecker: Ich spreche aus 30jähriger Erfahrung im Pfarramt. Das Ergebnis aller Synoden ist gering. Die Kosten sind im Verhältnis zu groß. Die Gelder werden besser anderweitig verwandt.

Der Vorsitzende führt mancherlei an, was auf den Synoden der Inspektion Bilfen erreicht ist: Schaffung des Synodalfonds, Kolportage, Bau von Gemeindefällen und Gemeindehäusern zc.; manche Anregungen entzögen sich in ihren Wirkungen der Öffentlichkeit. Die Revision der Kirchenrechnungen wünsche er nicht in die Hände der Synode gelegt zu sehen, dazu gehörten Fachmänner. Die jetzige



Art der Revision habe auch die hiesigen Gemeinden vor vielen Verlusten bewahrt.

Landrat Dr. **Fier**: Es liegt ein staatliches Interesse vor, daß die Rechnungen von der Behörde durchgesehen werden. Die Synode soll gemeinsame Anregungen und Besprechungen bringen in Verbindung mit dem Laienelement.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Die Bezirksynode ist die Zwischeninstanz zwischen Landesynode und Kirchenvorstand. Die gesetzgebende Instanz ist die Landesynode, nicht die Bezirksynode. Die Landeskirche ist ein Ganzes. Jedes Glied muß an seinem Teile wirken. Die Synode Bilsen hat mancherlei geleistet. Ein besonderes Gebiet der Tätigkeit für die Bezirksynoden ist die Liebestätigkeit.

Ich wende mich nun zu dem Einzelnen:

### Die Pfarrstellen

sind durch Einziehung der Stellinhaber zum Heere nicht betroffen. Es würde auch nur zwei Pastoren treffen, die jedenfalls dem Vaterlande in ihrem alten Verufe besser dienen können und mehr gedient haben, als im Militärdienste. Trotzdem fehlt es nicht an Personaländerung. Pastor Thimme, bisher in Intschede, hat uns verlassen und einen Wirkungskreis außerhalb unserer Landeskirche gefunden, der seiner Veranlagung mehr entspricht. Wie man auch die Art und Weise seines Wirkens beurteilen mag, so wird man anerkennen müssen, daß er treu gearbeitet hat und bestrebt war, der Gemeinde das Beste zu geben, was er hatte. Das sei ihm auch hier gedankt. Leider ist in der Gemeinde eine Spannung zwischen der sogenannten Gemeinschaft und den übrigen, meist kirchlich gesinnten Gemeindegliedern entstanden, die auf der Länge der Zeit unerträglich war, und deren Folgeerscheinungen uns schon auf der vorigen Synode beschäftigten. Inzwischen ist nun am 22. August vorigen Jahres Pastor Jakobshagen nach Wahl durch die Gemeinde dort eingeführt. Wir begrüßen ihn hier auf's herzlichste mit dem Wunsche, Gottes Segen möge auf seiner dortigen Wirksamkeit ruhen. Die vorhandene Spannung hat auch bereits merklich nachgelassen, wovon auch die größere Zahl der Abendmahlsgäste Zeugnis ablegt, und es steht zu hoffen, daß das Vertrauen, das dem neuen Hirten dort allgemein entgegengebracht wird, sich immer mehr verdichten und verfestigen wird und unsere Synode sich nicht wieder mit Beschwerden, die aus dem Gemeindeleben herausgewachsen sind, zu befassen haben wird. — Die ständige Kollaboratur in Bruchhausen ist durch den Fortgang des Pastors Stumpfenhausen auf die Pfarrstelle in Diemarden-Reinhausen bei Göttingen erledigt. Fünf Jahre lang hat er in Segen in Bruchhausen gearbeitet und unsere herzlichsten Wünsche für seine fernere Tätigkeit geleitet ihn. Nachdem sich durch ihn die relative Selbstständigkeit der nicht unbedeutenden Kapellengemeinde (über 1200 Seelen) weiter gefestigt hat, wünscht die Gemeinde, die so sehr viel für die eigene seelsorgerische Versorgung aufgewandt hat und noch aufwendet, und wir wünschen mit ihr, daß diese ständige Kollaboratur nicht unbefetzt bleibt. Die Behörde hat bereits in Anbetracht der genannten Umstände den Pastor coll. Pommerien aus Hannover auf die ständige Kollaboratur Bruchhausen be-

rufen. Der Ernante hat jedoch zunächst sechs Wochen Urlaub erhalten, sodaß zur Zeit die Stelle noch unbefetzt ist. Gerade in dieser Kriegszeit ist ersichtlich, wie viel daran gelegen ist, daß die Gemeinde einen Seelsorger in ihrer Mitte hat, und daß die Gemeinden nicht zu groß und unübersichtlich sind. Dies trifft aber auf manche unserer Bezirke zu. Die Zahl der Gemeindeglieder, einige Tausende, wäre an sich nicht zu groß, aber die Entfernungen sind für eine geordnete geistliche Bedienung zu übermäßige. Wir haben bereits wiederholt darüber verhandelt, unsere Wünsche der Behörde kund getan. In Bezug auf die Einrichtung einer selbständigen Kollaboratur in Neubruchhausen schienen sich unsere Hoffnungen erfüllen zu wollen; aber bei der gegenwärtigen Lage und bei dem Fehlen geistlicher Kräfte dürfen wir vorläufig auf Erfolg nicht hoffen.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Der Kirchenregierung liegt die Besetzung von Neubruchhausen sehr am Herzen. Beim Mangel an jungen Geistlichen ist aber für absehbare Zeit die Besetzung nicht möglich.

Die

### Bausachen

haben, abgesehen von den notwendigen Besserungen, durch den Krieg vielfach zurückgestellt werden müssen. In Sudwalde ist indessen in der Kirche die Zentralheizung durch die Zentralheizungsgesellschaft Hainholz fertiggestellt. Wegen Anlage eines Heizkellers mußte die Sakristei abgerissen werden. Sie ist größer wieder aufgebaut. Die Anlage arbeitet zur Zufriedenheit der Gemeinde. Sie kann — und das sei auch anderen Gemeinden empfohlen — bei Beerdigungen und anderen Nebengottesdiensten von den Gemeindegliedern gegen Erstattung der Heizungselbstkosten in Anspruch genommen werden.

In Wendorf ist das elektrische Läutewerk noch nicht fertig gestellt; auch das gleiche Vorhaben in Bilsen ist des Krieges wegen noch nicht zur Ausführung gekommen. Doch ist hier der elektrische Antrieb der Orgel angelegt, der viele Vorteile mit sich bringt und weiter empfohlen werden kann. — Für die Ausschmückung der Gotteshäuser ist naturgemäß, außer in Schwarme, wo neue Altardecken angeschafft bzw. geschenkt sind, nur wenig geschehen.

In Sudwalde ist eine neue Kirchhofsordnung aufgestellt mit verschärften Bestimmungen gegen Nachlässigkeit und Pietätlosigkeit in der Gräberpflege. Da dort auch ein neuer Friedhofsarbeiter angestellt ist, so sind auch hier befriedigende Verhältnisse eingetreten.

Schon jetzt möchte ich auf die Frage hinweisen, wie wir unsere gefallenen Krieger ehren. Tritt auch die Frage dringend erst nach dem Kriege an uns heran, so ist es doch geraten darüber klar zu werden, ehe sie in falsche Bahnen einlenkt. Werden auch Gedenktafeln für die Gefallenen in den Kirchen angebracht, so wird damit nach aller Gefühl noch nicht genug geschehen sein. Wenn solche Krieger bei uns begraben werden, wird es sich vielleicht empfehlen, einen besonderen Teil des Friedhofes zu einem Ehrenfriedhof einzurichten, der auch zugleich dem Gedächtnis der übrigen Gefallenen dienen muß. Bei größeren Gemeinden wird die Anlage eines besonderen Ehrenfriedhofes in Frage kommen, der die Namen aller Gefallenen festhält. Dies wird dem Ernste der jurcht-



baren Zeit mehr entsprechen, als die Gedenksteine in der Mitte der Dörfer, die mit Tanz und Bier eingeweiht wurden.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Die Tafeln für gefallene Krieger sollen möglichst dem Stil der Kirche angemessen sein. Es ist ratsam, sich vor Anschaffung derselben mit dem Provinzialkonservator in Verbindung zu setzen.

Pastor **Jacobshagen** fragt: Welche Namen sollen auf der Tafel Platz finden, nur diejenigen, welche in der Gemeinde ihren Wohnsitz gehabt haben, oder alle dort Gebürtigen? — Pastor **Kreyenhagen** antwortet darauf: Die Namen aller Gefallenen, die aus der Gemeinde ins Feld gezogen sind.

Der **Vorsitzende** empfiehlt, bei Anträgen dieser Art möglichst weitherzig zu verfahren.

Pastor **Schefer**: Wir werden vor unserer Kirche ein Denkmal aus Findlingen errichten. Auf jedem Findling soll eine Tafel mit dem Namen eines Gefallenen angebracht werden.

Der **Vorsitzende** erklärt, daß eine Mannigfaltigkeit in der Art der Ehrung der Gefallenen nur erwünscht sei. Es sei wohl noch nicht überall die Zeit, in dieser Beziehung bindende Beschlüsse zu fassen, aber es sei Zeit, über die Frage nachzudenken.

Die

### **kirchlichen Gelder**

sind aus allen Gemeinden für die Krieganleihe zur Verfügung gestellt. Damit sind wir nicht nur einer vaterländischen Pflicht nachgekommen, sondern haben jene auch pflichtgemäß so nutzbringend und sicher, wie nur möglich, angebracht. Zu den ersten 4 Anleihen zeichnete Usendorf im ganzen 38 400 Mk., Blender 1300 Mk., Intschede 7900 Mk., Martfeld 56 400 Mk., Schwarme 8500 Mk., Sudwalde 34 500 Mk., Bilsen 10 700 Mk. und die Kapellengemeinde Bruchhausen 12 400 Mk. Hoffentlich gelingt es auch für die neu aufgelegte Anleihe wieder Kapitalien freizumachen. Wird, was dringend zu empfehlen ist, das verfügbare Kapital dabei in das Reichsschuldbuch eingetragen, so steht neben der größten Sicherheit auch die bequemste Verwaltung, denn die Kirchenvorstände haben sich auf unabsehbare Zeit um nichts zu kümmern. — Noch eine andere Frage ist bei dieser Gelegenheit gelöst. Früher haben wir den Antrag gestellt, es möchten die Zinsen bei der Kapitalansammlungsanstalt der Königlichen Klosterkammer von  $3\frac{1}{2}$  auf 4% erhöht werden. Das wurde bekanntlich abgeschlagen. Jetzt ist es Zeit, dort etwa belegte Gelder zwecks Verwendung zu den 5% Krieganleihen zu kündigen. Die Königliche Klosterkammer zeigte dabei außerordentliches Entgegenkommen. In Bilsen und Bruchhausen ist davon Gebrauch gemacht. — Zu dem erfreulichen Ergebnis der bisherigen Anleihe haben Kirche und Schule dankenswerte und erfolgreiche Arbeit geleistet und auch der „Bilsener Inspektionsbote“ hat nicht vergeblich Aufklärung darüber gebracht. — Zur sicheren Aufbewahrung werden die vorrätigen Wertpapiere, für die ja der Kirchenvorstand verantwortlich ist, immer mehr (so in Martfeld, Sudwalde und Bilsen) der Königl. Seehandlung (Preussische Staatsbank) in Berlin zur Aufbewahrung gegeben.

Pastor **Zhiemann**-Usendorf: Die Kapitalansammlungsanstalt verlangt halbjährige Kündigung; das ergibt Schwierigkeiten, die an der Zeichnung der Krieganleihe hindern.

Pastor **Zwele** empfiehlt alle kirchlichen Gelder durch die Seehandlung verwalten zu lassen. Die Unkosten sind äußerst gering. Auch die Auslosung wird von dort besorgt.

Pastor **Kreyenhagen**: Zunächst ist für die Krieganleihe alles Bargeld verwandt. Es handelt sich nun darum, Wertpapiere zu verpfänden, dabei geht  $\frac{1}{4}$  Prozent verloren. Es wäre sehr wertvoll, wenn das Königliche Konsistorium Genehmigung erteilte, daß die Ueberschüsse leistungsfähiger Kassen dazu verwandt werden dürfen, diese Unkosten, die zur Bezahlung des  $\frac{1}{4}$  Prozent notwendig sind, zu decken.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Derartige Anträge werden vom Königl. Konsistorium mit großem Wohlwollen geprüft werden. Schleunige Antwort wird erteilt werden, soweit das bei dem Mangel an Arbeitskräften möglich ist.

Landrat Dr. **Stier** spricht seine Vermutung darüber aus, daß die Kapitalansammlungsanstalt Schwierigkeiten macht, Gelder für die Krieganleihe flüssig zu machen.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann**: Die Kapitalansammlungsanstalt kann nicht vom Königl. Konsistorium beeinflusst werden. Das Geld wird zum Teil von dort zur Krieganleihe gezeichnet. Es ist jetzt Pflicht der Kirchengemeinden, kleine Verluste zu tragen und die Krieganleihe zu unterstützen. Die Krieganleihe verlängert den Krieg nicht, gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Gemeinden müssen jetzt Opfer auf sich nehmen; wenn wir auf solche Weise den Krieg verkürzten, nur ein paar Menschenleben dadurch retteten, so wäre das Erfolg genug.

Landrat Dr. **Stier**: Es ist patriotische Pflicht alles zu tun, um zu einem guten und sicheren Ende des Krieges zu kommen. Diese Anleihe ist besonders wichtig. Fällt sie schlecht aus, so heißt es: Deutschland läßt nach. Es ist die Frage, ob wir noch diesen Winter durchhalten müssen. Sehen die Feinde, wir sind finanziell nicht unterzukriegen, so geben sie vielleicht das Rennen auf.

Pastor **Ziemann**-Bilsen: Es empfiehlt sich, bei der Kapitalansammlungsanstalt bald zu kündigen, um für eventuelle spätere Zeichnungen Geld flüssig zu haben.

Der **Vorsitzende** weist darauf hin, daß bei Verpfändung der Wertpapiere für die Krieganleihe kaum ein Verlust entstehe. Das verlorene  $\frac{1}{4}$  Prozent werde durch die Ersparung von 2 Mark am Hundert zum großen Teil wieder eingebracht.

Die Teilnahme an den

### **gottesdienstlichen Feiern**

ist überall infolge des Krieges stark gesteigert. Aus einigen Gemeinden wird allerdings berichtet, daß der gute



Besuch später nachgelassen habe, aber doch nicht in der Weise, daß er auf den alten Stand gesunken sei, oder daß das religiöse Leben nachgelassen habe. Die heilsamen Wirkungen des Krieges sind auch in diesem Stücke bisher dauernd erkennbar. Das Nachlassen des Besuches der Gottesdienste hat zum Teil seine Ursache darin, daß ein großer Teil der Gemeindeglieder eingezogen ist und von den Zurückgebliebenen viele mit Arbeit doppelt und mehrfach überhäuft sind. Man darf auch nicht im Hinblick auf die Teilnahme am heil. Abendmahl auf Grund der Tabellen urteilen, daß hierin zumeist ein Nachlassen festzustellen sei; zieht man die nicht am Orte anwesenden Gemeindeglieder mit in Betracht, so kann im Gegenteile überall ein Zunehmen bemerkt werden. Erfreulich ist, daß nicht, wie an manchen Orten unserer Landeskirche die zurückgebliebenen Ehefrauen sich von der Teilnahme haben abhalten lassen. Für die Hinausziehenden wurden überall besondere Abendmalsfeiern, so oft es nötig war, gehalten. Die Gemeindeglieder erinnerten sich wieder, daß jederzeit, wenn sie nur wünschen, der Tisch des Herrn für sie gedeckt ist. Auch jetzt noch bitten oft Beurlaubte auch außerhalb der festgesetzten Zeiten um diese Seelenspeise; dies könnte allerdings wohl noch mehr und allgemeiner geschehen. Gleich hier füge ich hinzu, daß auch angesichts der Beerdigungen sich der Krieg insofern segensreich erwiesen hat, daß z. B. in Jntschede ohne weiteres der Leichenschmaus in Fortfall gekommen ist. — Kriegstrauungen sind namentlich zu Anfang viele gehalten; auch hier sind die Feiern wohl überall in den einfachsten Grenzen gehalten.

Durch Einziehung der Lehrer zum Kriegsdienste sind mancherlei Schwierigkeiten in der Vernehmung des Organisationsdienstes entstanden, teilweise sind sogar — zum Beispiel in Martfeld — kürzere Zeit Laien dankenswerterweise eingetreten. In Sudwalde mußte aus dem gleichen Grunde, was sonst gesetzlich nicht angängig ist, der Nachmittagsgottesdienst unmittelbar dem Vormittagsgottesdienste folgen.

Beklagten wir das vorige Mal, daß durch die Zugverlegung seitens der Kleinbahn den Bewohnern von Uenzen und Süstedt die Teilnahme an den Gottesdiensten erschwert sei und faßten wir umdeswillen einen darauf bezüglichen Beschluß, so können wir nun dankend hervorheben, daß nach Weitergabe desselben die betreffende Verwaltung uns soweit sie es konnte entgegengekommen ist, und nunmehr eine befriedigende Regelung eingetreten ist.

**Kindergottesdienste** sind, wie es angesichts dieser Kriegszeit wohl begreiflich ist, nicht neu eingerichtet. In Jntschede sind sie nicht mehr mit dem Gruppensystem gehalten. Bei der derzeitigen Inanspruchnahme der geistlichen Kräfte glaube ich, daß diese Angelegenheit besser bis auf die Zeit nach dem Kriege aufgespart bleibt. — Die **Gottesdienste bei Anfang der Konfirmandenstunden** sind überall und nunmehr auch in Sudwalde zu einer festen Sitte geworden.

Zu den gottesdienstlichen Feiern sind neu hinzugekommen die **Kriegsbetstunden**, die mit Ausnahme der Passionszeit und der arbeitsreichen Erntewochen meist wöchentlich gehalten sind. Nur in Sudwalde finden sie nicht statt. Es ist zu bedauern, daß hier deren Einrichtung nicht möglich gewesen ist, da sie sonst überall An-

klang und guten Besuch gefunden haben. Sie sind mit Ausnahme von Schwarme an Wochentagen gehalten. Was dieserzeit den religiösen Bedürfnissen der Bewohner entspricht, müßte auch in Friedenszeiten als dauernde Einrichtung festgehalten werden. Vielleicht werden wir bei dem Vortrage des Amtsbruders Roke über diesen Punkt noch weiter reden. Mit diesen Kriegsbetstunden ist zumeist eine **Gedächtnisfeier für die Gefallenen** verbunden, wobei dann eine ganz besondere Beteiligung der Gemeinden zu bemerken war. In Bilsen mit seinen 13 politischen Gemeinden, wo oft Woche für Woche mehrere Gefallene zu melden waren, war dies nicht angängig. Hier geschah die unmittelbare Ehrung der gefallenen Helden dadurch, daß ihre Namen im Hauptgottesdienst unter entsprechenden Worten genannt wurden mit Anfügung eines Gebets. Wo es angängig ist, ist aber die erstere Weise zu empfehlen.

Generalsuperintendent D. **Schwerdtmann** gibt seiner Freude Ausdruck über die rege Beteiligung der Gemeinde am Gottesdienste. Allen, die Mehrarbeit geleistet haben, Pastoren, Kirchenvorstehern, Lehrern gebührt herzlicher Dank. Nachmittagsgottesdienste dürfen nur verlegt werden mit Bewilligung des Königl. Konsistoriums.

Pastor **Kreienhagen** gibt nähere Auskunft, weshalb in Sudwalde der Gottesdienst während der Kriegszeit verlegt ist.

Pastor **Zwele**: Bei uns werden die Nachmittagsgottesdienste jetzt in der Kriegszeit wiederholt ohne Orgel abgehalten.

Pastor **Schecker**: Wir müssen in der Wortverkündigung, in allem kirchlichen Leben und Wesen zeitgemäß sein. Die Sprache Kanaans paßt nicht mehr für uns. Modern muß auch die Gestaltung des Gottesdienstes sein. Andere Zeiten, andere Sprache. Agende und Kirchenlied muß den Zeitverhältnissen Rechnung tragen. Es fehlt in unserem Gesangbuch eine ganze Reihe notwendiger Lieder, wieder andere können wir gern entbehren. Wir haben 100 Gesänge zuviel und 50 zu wenig. Ich stelle den Antrag, einen Ausschuß zu wählen, der sich damit befaßt, einen Anhang geeigneter Lieder für unsere Inspektion herauszugeben.

Geheimer Konsistorialrat Lic. **Köhler**: Ein Gesangbuch, Agende und dergleichen zu schaffen, ist eine zu große Angelegenheit, um von einer Synode erledigt werden zu können. Gesangbücher können nur von der Landesynode eingeführt werden. Ein Anhang darf nicht durch eine Synode herausgegeben werden. Um der gemeinsamen Ordnung willen ist das notwendig. Es würde eine Auflösung der ganzen Landeskirche bedeuten, wenn jede einzelne Synode willkürlich änderte. Der Antrag steht nicht auf dem Boden der landeskirchlichen Ordnung.

Pastor **Schecker**: Ueber dem Gesetze steht der evangelische Standpunkt. Einzelne Amtsbrüder haben sich selbst Anhänge beschafft.

Beh. Konsistorialrat Lic. **Köhler**: Gesetzmäßig dürfen Anhänge nicht durch einzelne eingeführt werden.

Es wird darauf der Antrag abgelehnt mit allen gegen 1 Stimme.